



Wolfgang Benz. *Was ist Antisemitismus?* München: C.H. Beck Verlag, 2004. 272 S. (gebunden), ISBN 978-3-406-52212-3.



Reviewed by Samuel Salzborn

Published on H-Soz-u-Kult (February, 2005)

W. Benz: Was ist Antisemitismus?

Angesichts der spätestens mit der Paulskirchen-Rede von Martin Walser (1998) wieder in großem Maße zunehmenden Bereitschaft zur öffentlichen Artikulation von antisemitischen Ressentiments in der bundesdeutschen Gesellschaft ergibt sich die herausgehobene wissenschaftliche und gesellschaftliche Relevanz des Buches „Was ist Antisemitismus?“ von Wolfgang Benz fast von selbst, so dass eine explizite Betonung derselben beinahe redundant wirken könnte. Da die antisemitischen Invektiven prominenter Persönlichkeiten (wie etwa von Walser, Norman Finkelstein, Jürgen Möllemann oder Martin Hohmann) aber eine nachhaltig mobilisierende und geradezu katalytische Funktion für antisemitische Ressentiments in der deutschen Bevölkerung gehabt haben, und insofern die Klärung der Frage, was Antisemitismus ist, notwendig jeder Form von dessen Bekämpfung vorausgeht, hat der Historiker und Leiter des Berliner Zentrums für Antisemitismusforschung Benz mit seiner Darstellung in der Tat ein eminent wichtiges Buch vorgelegt. Gerade die durch empirische Studien längst nachgewiesenen Zustimmungen zu antizionistischen Artikulationsformen des Antisemitismus belegen dies überdeutlich: mehr als die Hälfte

der Deutschen stimmt demnach dem direkten Vergleich Israels mit dem NS-Regime zu, wobei sogar fast 70 Prozent glauben, Israel führe einen Vernichtungskrieg gegen die Palästinenser. Vgl. Heyder, Aribert; Iser, Julia; Schmidt, Peter, Israelkritik oder Antisemitismus? Meinungsbildung zwischen Öffentlichkeit, Medien und Tabus, in: Heitmeyer, Wilhelm (Hg.), Deutsche Zustände, Folge 3, Frankfurt am Main 2005, S. 144ff.

Benz will mit seiner Einführung Einsichten in Ursachen, Funktionen und Wirkungen des Antisemitismus ermöglichen. Er unterscheidet dabei mit dem christlichen Antijudaismus, dem rassistischen, dem sekundären und dem antizionistischen Antisemitismus vier Grundphänomene der Judenfeindschaft, wobei es ihm wichtig ist zu betonen, dass sich zwar die Argumentationsweisen des Antisemitismus unterscheiden und auch historisch wandeln, aber letztlich alle vier Formen gleichermaßen Ausdruck des antisemitischen Ressentiments sind: „Judenfeindschaft gilt als das älteste soziale, kulturelle, religiöse, politische Vorurteil der Menschheit; Judenfeindschaft äußert sich, lange bevor Diskriminierung und brachiale Gewalt das Ressentiment öffentlich

machen, in ausgrenzenden und stigmatisierenden Stereotypen, d.h. in überlieferten Vorstellungen der Mehrheit von der Minderheit, die unreflektiert von Generation zu Generation weitergegeben werden. Das ist ein Argument gegen die Vermutung, es gäbe derzeit einen neuen Antisemitismus, der sich in seinen Inhalten oder in der Radikalität vom alten Antisemitismus unterscheide. (S. 7f.)

Benz untersucht in seiner Darstellung eine Reihe von antisemitischen Stereotypen und Ressentiments, oft entlang der Darstellung konkreter gesellschaftspolitischer Debatten, historischer wie aktueller Provenienz. Dabei verknüpft er theoretische Erkenntnisse mit historischen Fakten und empirischem Datenmaterial, was insoweit besonders bemerkenswert ist, als seine Darstellung somit eine Kritik der Judenfeindschaft nicht nur theoretisch vornimmt, sondern überdies anhand verschiedener antisemitischer Stereotype (beispielsweise des gegenwärtig wieder zunehmend Relevanz entfaltenden Konstrukts einer jüdischen Weltverschwörung) zeigt, dass die zentrale theoretische Erkenntnis über den Antisemitismus – das dieser seine Ursache ebenso wenig in der jüdischen Religion wie im realen Verhalten von Juden hat, sondern dem Wahn der Antisemiten entspringt – auch historisch fundiert werden kann.

Die Auseinandersetzung mit empirischen Studien zum Thema wie auch mit der Struktur aktueller Debatten füllt Benz nicht nur zu der Erkenntnis, dass entgleisende öffentliche Solidaritätsbekundungen [...] zum Standardrepertoire antisemitischer Skandale (S. 11) gehören, sondern auch, dass es fließende Übergänge vom latenten zum manifesten Antisemitismus gibt, besonders bei der avon Rechtsradikalen offen geäußerte[n] und auf konservativ-bürgerlicher Seite weithin geteilte[n], aber so nicht ausgesprochene[n] Unterstellung, die Juden benutzten den Holocaust zur Erpressung und Ausbeutung. (S. 119). Insofern ist auch von einer Brückenkunst der Judenfeindschaft zwischen der Mitte der Gesellschaft und dem Rechtsextremismus (S. 116) zu sprechen.

Besondere Hervorhebung verdient in diesem Zusammenhang ein Abschnitt des Buches, in dem Benz sehr aufschlussreiche, in ihrer Radikalität aber auch überaus erschreckende Zuschriften aus dem Publikum an den Zentralrat der Juden als Quellenmaterial auswertet. Dabei handelt es sich um Briefe und Emails, die im Zeitraum November 2000 bis Anfang 2003 an den Zentralrat bzw. einige seiner RepräsentantInnen geschickt wurden. Am

Ende eines solchen Briefes schrieb beispielsweise eine 1937 im damaligen Königsberg geborene und heute in Braunschweig lebende Frau, die sich ausführlich als politisch unverdächtig vorstellt, an den Präsidenten des Zentralrates der Juden: „Ich bitte Sie inständig, nicht dauernd durch Ihre Äußerungen und Reden uns Deutschen auf ewig ein schlechtes Gewissen beibringen zu wollen. Denn dieses Verhalten von Ihnen sehe ich als sehr gefährlich an; denn niemand möchte, dass die Meinung über die Juden wieder umschlägt und die Deutschen sich nur ausgenutzt fühlen.“ (zit. n. S. 36) Und ein 19-Jähriger Gymnasiast, nach eigenem Bekunden SPD-Mitglied, Christ und demokratisch orientiert, äußerte sich per Email folgendermaßen: „Ich fühle mich von Ihrer Organisation ein wenig in meiner Ehre verletzt. Ich habe das Gefühl, dass der deutsche Staat, mit seinen Mitgliedern immer noch dafür baten und Rechenschaft ablegen muss, was vor mehr als 50 Jahren passiert ist. Ich verdamme alles, was in dieser Zeit geschehen ist, aber ich sehe es nicht ein, dass ich für diese Taten in der Verantwortung stehe. Ich bin jetzt die zweite Nachkriegsgeneration und habe nicht das geringste damit zu tun. Außerdem bin ich schwerbehindert, wäre also sowieso im Euthanasieprogramm untergegangen.“ (zit. n. S. 49)

Beide Aussagen dokumentieren ein offenbar generationenübergreifend wirksames Bedürfnis nach (Selbst-)Vergewisserung der eigenen Unverdächtigkeit in Bezug auf Antisemitismus bei gleichzeitiger Artikulation zahlreicher antisemitischer Stereotype. Unter Wirkung der psychischen Muster von Abwehr und Projektion werden Anspielungen und Chiffren genutzt, die in geradezu idealtypischer Weise antisemitische Ressentiments reproduzieren: Es erfolgt der verbale Ausschluss der Minderheit aus dem Wir-Gefühl der Mehrheit, eine Täter-Opfer-Umkehr wird verknüpft mit einer gereizten Reaktion auf die Erwähnung von Verbrechen des Nationalsozialismus (die oft nicht nur mit Relativierungs- und Marginalisierungsversuchen wie bei dem zitierten Gymnasiasten einhergeht, sondern auch mit dem Versuch der Aufrechnung), es werden Ängste und Bedrohungsgefahr artikuliert, eine Stärkung des Wir-Bewusstseins angestrebt und die Sicherung der Solidarität durch Schuldzuweisung nach Außen erwartet.

Damit hat Antisemitismus eine selbstbestärkende Wirkung für die Antisemiten: „Der Antisemit weiß, was er glaubt, und nimmt das Gegenargument als Beweis für seine Glaubensinhalte.“ (S. 237) Benz formuliert deshalb auch die These, dass Antisemitismus oft viel-

leicht weniger Angriff als Verteidigung ist und Rechtfertigung gegen befürchtete und vermutete moralische Bedrohungen des Selbstwertgeföhls und der nationalen Identität durch die Schatten der Vergangenheit, an die Juden sowohl durch ihre Existenz als auch durch die Forderung des Eingedenkens (die wiederum zur Selbstreflexion jüdischer Existenz in Deutschland unabdingbar ist) mahnen. (S. 12f.) Dies verweist auf das von Benz als „Konstruktcharakter der Judenfeindschaft“ charakterisierte Phänomen, bei dem AntisemitInnen gegen imaginäre Feinde kämpfen, aber wirkliche Juden als Projektionsflächen benutzen (S. 25): „Die Beliebigkeit des Ressentiments, das jeden Juden-Eigenschaften, Absichten, Handlungen zuordnet, die mit realer jüdischer Existenz nichts oder wenig oder nur Missverstandenes zu tun haben, ist ein wesentliches Kennzeichen jüdenfeindlicher Haltung. Ein anderes ist die Verwendung von Stereotypen, die eine Pseudorealität jüdischer Existenz zu beschreiben und zu erklären vorgeben. Ein weiteres Charakteristikum ist die Absurdität und Irrationalität der Zuschreibungen an die Juden. Schließlich ist auch die hoch emotionale Einstellung zu Juden ein wesentliches Merkmal des Antisemitismus.“ (S. 234)

Antisemitische Ablehnung gründet sich dabei nicht auf Fakten, sondern auf Traditionen und Emotionen, die als Fakten unterstellt werden, weshalb Benz auch völlig zu Recht betont, dass sich Judenfeindschaft grundsätzlich jeder rationalen Diskussion entzieht, da Antisemitismus als übermetisches System (S. 236) funktioniert: „Antisemitismus ist deshalb auch weitgehend gegen Aufklärung resistent. Diese Feststellung ist kein Plädoyer zur Resignation, vielmehr zur Prävention und Prophylaxe.“ (S. 10)

Aus sozialwissenschaftlicher Perspektive ist das Buch von Benz deshalb so bemerkenswert gut, weil es profunde historische Kenntnisse mit sozialwissenschaftlichen Erklärungsansätzen verknüpft und insofern praktisch eine Interdisziplinarität am Gegenstand der Antisemitismusforschung umsetzt, die vielerorts vollständig proklamiert, aber nur selten wirklich realisiert wird. Die Einordnung von Antisemitismus als irrationales Gefühl, als wie Theodor W. Adorno es nannte „Gefühl über die Juden“ Adorno, Theodor W., *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*, in: Ders., Gesammelte Schriften Bd. 4 (herausgegeben von Rolf Tiedemann), Frankfurt am Main 1980, S. 123, wirft jedoch die Frage auf, ob die von Benz ebenfalls vorgenommene Klassifizierung des Antisemitismus als Vorurteil tatsächlich treffend ist. Denn ungeachtet der wissenschaftlichen Ausdifferenzierung der Vorurteilsforschung legt die Verwendung des Begriffs „Vorurteil“ die Vermutung nahe, es handele sich bei dem in Rede stehenden um etwas Ungeprägtes, das durch Informationen revidierbar wäre. Da auch Benz um die weitgehende Aufklärungsresistenz von AntisemitInnen weiß, wäre alternativ die Stärkung psychoanalytischer Erklärungsansätze nahe. Benz spricht Psychologie und Psychoanalyse als für die Antisemitismusforschung wichtige Erklärungsansätze zwar an, jedoch werden die im gesamten Buch verstreut verwendeten psychoanalytischen Kategorien bedauerlicherweise nicht weiter in einen theoretischen Kontext eingeordnet. Denn würden psychische Mechanismen wie insbesondere Projektion, Abwehr und Verdrängung als Grundstrukturen des Antisemitismus systematisch in Bezug zueinander gesetzt, würde dies auch einen breiteren Interpretationsrahmen für die emotional-irrationale, wahnsinnige Struktur des Antisemitismus eröffnen.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Samuel Salzborn. Review of Benz, Wolfgang, *Was ist Antisemitismus?* H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. February, 2005.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=19492>

Copyright © 2005 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.